

Es herrscht durchwegs WNW- bis NW-Einfallen, so daß man gegen W in immer höhere Teile des Silvretta-Kristallins gelangt. Die Mehrzahl der Achsen taucht gegen WNW bis NW ein. Die wenigen WSW-fallenden Achsen dürften älter sein.

NW—SE-streichende junge Störungen zerstückten den älteren Bau, wobei stets die nordöstlichen Schollen abgesenkt wurden.

Auf die Brüche N von der Wiesbadener Hütte wurde bereits im vorjährigen Aufnahmebericht hingewiesen. Die über den Vermuntpaß ziehende Störung setzt über die Kl. Egghörner (N bzw. S von P. 2730) ins Klostertal fort. Der eine Ast streicht durch das obere Verhupftäl, der andere, bedeutendere, zieht über den Lobsattel weiter.

Außer diesen finden sich jedoch noch zahlreiche kleinere Brüche, die morphologisch in der Landschaft hervortreten und an der Zertrümmerung der angrenzenden Gesteine zu erkennen sind.

Bericht 1960 über Aufnahmen auf Blatt Ob.-Vellach (181)

von GERHARD FUCHS

Im vergangenen Sommer wurden im Dösner- und im Kaponigtal (westliche Reißbeckgruppe) erste Geländebegehungen durchgeführt.

Die orographisch rechten Hänge des Einganges in das Dösnertal sind moränenverkleidet. Im Bereiche Quatschnigalm—Eggeralm findet man gegen SW abtauchende Granatglimmerschiefer, Biotitschiefer und geringmächtige Einlagerungen von Graphitquarzit. Taleinwärts folgen amphibolitische Gesteine mit einer Serpentinlinse, SSE von der Eggeralm. Noch vor der Huberalm gelangt man in Zentralgneis mit migmatischen Partien, dieser reicht bis in die Gegend der Konrad-Hütte. Im Bereiche dieses manchmal aplitischen Granitgneises konnten erstmalig in den Hohen Tauern Pseudotachylite aufgefunden werden.

Diese treten an Scherflächen subparallel auf und dringen an Rissen apophysenartig mehrere Zentimeter in das Nebengestein ein. Bruchstücke desselben schwimmen öfters in der dunklen Pseudotachylitmasse. Bei einer analytischen Behandlung der Bewegungsabfolge in diesem Raume wird das Auftreten der Pseudotachylite mit zu berücksichtigen sein.

Die Steilstufe vor der Dösner-Hütte wird von Amphibolit aufgebaut. E der Dösner-Hütte herrscht wieder Zentralgneis mit migmatischen Amphiboliteinlagerungen vor.

Am Weg vom Dösner-See über das Seeschartl (P. 2639) findet man fast nur Zentralgneis. Das gleiche gilt für den hinteren Talkessel des Kaponigtals.

Im Bereich Kl. Göß-Sp.—Pfaffenberger-See und Moosboden—Im Winkel steht der Zentralgneis in Intrusivverband mit „tonalitischen“ Gesteinen. Die „Tonalite“ erweisen sich dabei durchwegs als älter.

Wenn man das Kaponigtal hinauswandert, gelangt man vor der Strunznigalm an die Zentralgneis-Amphibolitgrenze. Im Zentralgneis fanden sich in der gleichen Zone wie im Dösnertal Pseudotachylite.

Im Hangenden der Amphibolite der Strunznigalm, die bei P. 2295 den Gröneck-W-Grat übersetzen, folgt eine Serie von Serizitquarzitschiefern, Quarziten und einigen schmalen Dolomitbändern. S der Zwenigalm folgen Glimmerschiefer und darüber bei P. 1378 folgen Grünschiefer-Prasinite und Kalkglimmerschiefer der peripheren Schieferhülle.

200 m vor dem Austritt des neuen Güterweges aus der Kaponigschlucht in die Grasflanken unter den Kaponighäusern (Bergkante) entwickeln sich aus den Kalkglimmerschiefern bei abnehmendem Kalkgehalt Kalkphyllite bis Glanzschiefer mit einzelnen Quarzitbänken. Daraus geht eine Karbonatquarzitserie mit einzelnen Glanz-

schieferlagen hervor. Immer wieder finden sich in den Karbonatquarziten Lagen mit Geröllen von vorwiegend grauem aber auch gelbem Dolomit. Die im Verhältnis 1 : 10 ausgelängten Gerölle erreiche bis 0,5 m Länge. Sie liegen in quarzitischer, seltener in karbonatischer Grundmasse.

Dieses Vorkommen wird von EXNER (Jahrb. Geol. B.-A., 1948) kurz erwähnt und als eventuelle Liasbreccie betrachtet. Für posttriadisches Alter sprechen meines Erachtens die Triasdolomitgerölle in dieser Serie und die beobachteten Übergänge in Kalkglimmerschiefer. Quarzite und eingeschaltete Phyllite finden sich von der oben beschriebenen Lokalität bis zum Laskitzer Viadukt, was bedeutet, daß diese Serie ziemlich mächtig ist, auch wenn man Schuppungen und enge Faltungen in Betracht zieht. Die Serie übersetzt das Kaponigtal in südöstlicher Richtung.

Am Weg vom Bahnhof Obervellach zur Ortschaft quert man Glimmerschiefer und Zentralgneis der Sonnblickdecke.

Bericht 1960 über Aufnahmen auf Blatt Rohrbach (14)

von GERHARD FUCHS

Für die Erstellung der Übersichtskarte des Mühlviertels wurde heuer im Anschluß an unsere vorjährigen Arbeiten die SE-Hälfte des Blattes Rohrbach aufgenommen. Es wurde so der Anschluß an das von K. und E. VOHRZYKA kartierte Blatt Leonfelden geschaffen.

Die von uns beschriebenen Zonen (Verh. Geol. B.-A., 1960) lassen sich in südöstlicher Richtung weiter verfolgen.

1. Böhmerwald (N der Pfahlstörung).

Schiefergneise haben NE und E von Aigen weite Verbreitung. Von Wurnbrand an streicht Weinsberger Granit in die Gegend von St. Oswald. Gegen SE zu reicht er nur mehr an wenigen Punkten auf österreichisches Gebiet. Es herrschen hier Grobkorn¹⁾ und Perlgneise vor.

Im Bereiche N und NE von Haslach finden sich N vom Pfahl auch Mauthausener Granite, während die Pfahlstörung nordwestlich von Schwackerreith ein intensiv von Mauthausener Granit durchdrungenes Gebiet im S von der Böhmerwaldzone schied, in der sich kein einziger Gang dieses Granits finden ließ. In der Gegend von Haslach ist die Pfahlstörung zwar morphologisch erkennbar, aber bei weitem nicht so ausgeprägt wie im Gebiet Aigen—Schwarzenberg.

2. Die Zone, die im Zwischenmühlrücken typisch ausgebildet ist, verändert gegen SE zu etwas ihren Charakter. Es finden sich hier nur mehr einige kleinere Durchschläge von Mauthausener Granit, während vom S-Rand des Mauthausener Granitmassivs, von der Gegend von Oepping an Weinsberger Granit weite Verbreitung hat. Außer diesem finden sich bloß einige Schiefergneiszüge in der Umgebung von Haslach und Grobkorngneis SW vom Lüftner B. (P. 749), N von St. Peter am Wimberg. Die an Weinsberger Granit so reiche Zone verläßt das Blatt Rohrbach zwischen dem Tal der Steinernen Mühl und St. Peter am Wimberg.

3. Die Grobkorngneiszone von Nebelberg—Peilstein setzt über Rohrbach nach St. Peter am Wimberg fort. Die dunklen Gneise von dioritischem Chemismus, die von uns aus der Gegend S von Peilstein bereits kurz erwähnt wurden

¹⁾ Der im vorjährigen Aufnahmebericht verwendete Begriff Körnelgneis wird auf Übereinkommen der Bearbeiter des Mühlviertels durch den neuen Begriff Grobkorngneis ersetzt. Es werden darunter Gesteine verstanden, die sich von den Perlgneisen durch ihr größeres Korn und das Auftreten größerer Kalifeldspatporphyroblasten unterscheiden. Diese Gesteine vermitteln vom Perlgneis zum Weinsberger Granit.